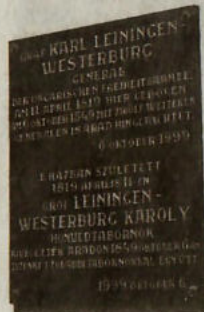
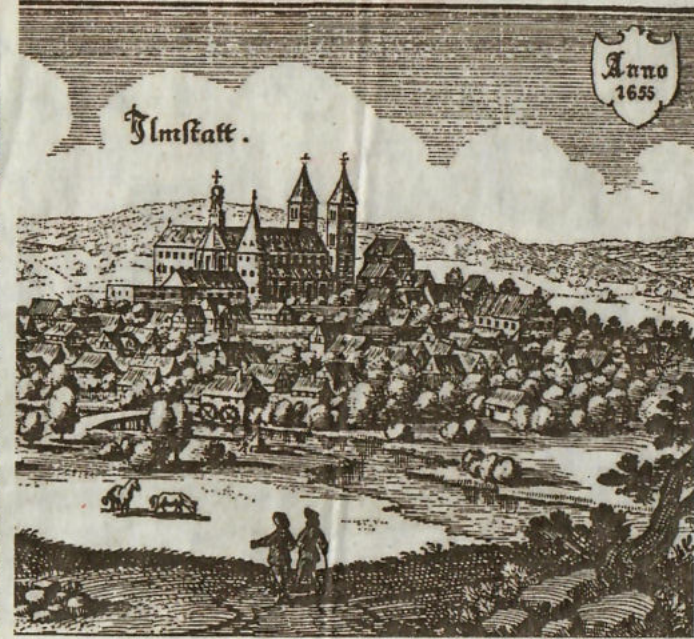


WZ 13.07.2023

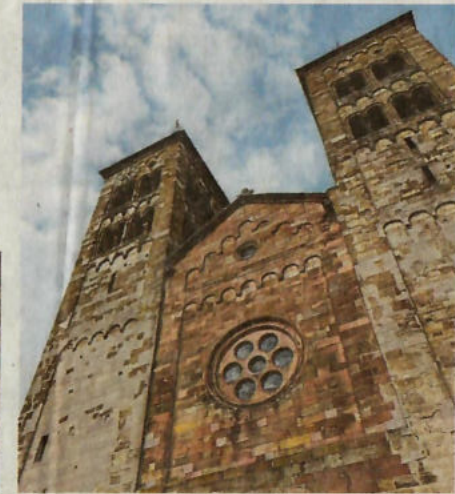


„ Das Kloster ist wie ein Schmuckkästchen.

Johannes Braun

„ Wo einst Äbte, ein Reichsgraf und Standesherren residierten, residiert bald der Souverän Bürger.

Thomas Lummitsch



Die Gedenktafel ist ein Geschenk des ungarischen Staates. Sie erinnert an Karl August Leiningen-Westerburg, der als General der ungarischen Armee im Jahr 1849 gehängt worden ist. Johannes Braun und Thomas Lummitsch werden bald von diesem Ereignis bei einem Vortrag berichten – ebenso wie von vielen weiteren Geschichten rund um das Kloster in Ilbenstadt.

FOTO: SDAPV

Von Grafen, Galgen und Generälen

Von Grafen, Galgen und Generälen

Eine unstandesgemäße Hochzeit, ein Ilbenstädter, der gehängt wird, und ein Graf, der in Geldnot ist – zu den früheren Bewohnern des Ilbenstädter Klosters gibt es viele Geschichten. Einige davon erzählen Thomas Lummitsch und Johannes Braun bei einem Vortrag am Sonntag – tragische, nachdenkliche, aber auch amüsante.

VON SABRINA DÄMON

Das Klosterareal ist wie ein Schmuckkästchen, sagt Johannes Braun. »Wenn man hineingreift, kann man immer etwas herausholen.« Der Ilbenstädter kennt den Klosterhügel und die vielen Geschichten dazu gut. Gemeinsam mit Thomas Lummitsch vom Geschichtsverein Niddatal hat er im Rahmen des Jubiläumjahres »900 Jahre Basilika« einen Vortrag vorbereitet.

Es wird um die Situation im 19. Jahrhundert gehen, um einen Grafen, der in Geldnot war und deswegen Kirche samt Glocken verscherbelte. Um eine unstandesgemäße

Liebesbeziehung und um einen Ilbenstädter, der weit weg von zu Hause gehängt worden ist. Der Titel des Vortrags: »Die Zeit der Säkularisierung und die Grafen zu Leiningen-Westerburg-Altleiningen«. Er beginnt mit dem Ende des Klosters, das über Jahrhunderte Männer und Frauen des Prämonstratenser-Ordens beherbergte. Bis 1803, als im Zuge der Säkularisation die kirchlichen Besitztümer an die Landesherren übergangen.

Am 16. Januar 1803 feiern die Ordensherren das letzte Gottfrieds-Fest – benannt nach Gottfried von Cappenberg, der 1127 in Ilbenstadt als Prämonstratenser starb und im Orden als Heiliger verehrt wird.

Aus dem Kloster wird ein gräflicher Wohnsitz. Friedrich I. zu Leiningen-Westerburg-Altleiningen (1761-1839) bezieht als Reichsgraf das Prälaturgebäude, das als »Schloss Ilbenstadt« in die Familiengeschichte eingeht.

Er zieht als alleinstehender Mann ein. Seine erste Ehe ist 1792 geschieden worden – wegen Kinderlosigkeit. Doch 1805 beginnt er eine Beziehung mit Eleonore Marie Breitwieser aus Assenheim. Eine Ehe scheint aussichtslos: Sie ist die

Tochter eines Kutschers. Dennoch wird 1806 der erste gemeinsame Sohn Friedrich Eduard geboren, ein Jahr später Johann Ludwig.

Hochzeit mit der Kutschertochter

Schließlich, 1813, heiraten der Graf und die Kutschertochter. »Drei Jahre nach dieser ausgesprochen nicht standesgemäßen Ehe erhob Großherzog Ludewig I. sie in den Adelsstand als Frau von Brettwitz, ebenso deren zwei Söhne«, schreibt Lokalhistoriker Lummitsch in einer Zusammenfassung. »Obschon sich noch nach Jahren benachbarte Standesgenossen über diese Verbindung mokierten, wird die Ehe als recht glücklich überliefert.«

Eleonore bekommt noch sechs Kinder.

Eines davon ist Karl August, von dessen Schicksal eine Gedenktafel erzählt. In deutscher und in ungarischer Sprache steht darauf: »Graf Karl Leiningen-Westerburg, General der ungarischen Freiheitsarmee, am 11. April 1819 hier geboren. Am 6. Oktober 1849 mit zwölf weiteren Generälen in Arad hingerichtet.«

Wie Lummitsch erzählt, entschied sich Karl August für den Offiziersberuf in einem österreichischen Regiment, das seinem Onkel unterstand. 1844 heiratete Karl August die ungarische Magnatentochter Erzsebet Sissanyi von Törökbecse. Im Urlaub bei ihren Verwandten »holen ihn die Ereignisse der Revolutionsjahre 1848/49 ein. Er schließt sich den ungarischen Aufständischen an und steigt bis in den Generalsrang auf«, berichtete Lummitsch.

Als 1849 der russische Zar zugunsten Österreichs eingreift, wird die militärische Situation für die Ungarn hoffnungslos. Sie kapitulieren, die Generäle werden an Österreich ausgeliefert. Karl August stirbt in Arad (heute Rumänien) am Galgen.

Vom Kloster zur Stadtverwaltung

In Ilbenstadt leben bis ins 20. Jahrhundert Nachkommen aus dem Haus Leiningen. 1921 verkauft der letzte das Anwesen an den Staat Hessen.

Dieser verpachtet das Areal 1923 über das Bistum Mainz an einen Benediktiner-Konvent. Doch: »Unter der Herrschaft der kirchenfeindlichen Nationalsozialisten verließen die Mönche 1938 Ilbenstadt«, berichtet Lummitsch. 1945

übernahm das Bistum den Klosterkomplex und unterhielt dort eine Jugendhilfe für Mädchen. Es folgte die Gründung der Bildungs- und Begegnungsstätte St. Gottfried, die vor wenigen Jahren geschlossen wurde.

Bald jedoch soll der Klosterhügel wieder voller Leben sein: einerseits durch das Mehrgenerationenwohnprojekt der Genossenschaft Oekogeno, das bei den ehemaligen Gutshöfen aufgebaut wird. Andererseits durch das Kloster: Hier soll die Niddataler Stadtverwaltung einziehen – und »der Souverän Bürger residieren in Gestalt der kommunalen Gremien mit ihrem Bürgermeister an der Spitze«, wie Lummitsch es beschreibt. Diese Entwicklung passt gut, sagt Johannes Braun. Denn der Kerngedanke der Prämonstratenser war stets, ein Leben in der Gemeinschaft mit den Menschen zu führen, nicht abgeschottet im Kloster. »Gottfried würde sich freuen.«

■ Thomas Lummitsch hält den Vortrag mit dem Titel »Die Zeit der Säkularisierung und die Grafen zu Leiningen-Westerburg-Altleiningen«, Johannes Braun ist für die Bebilderung verantwortlich. Beginn ist am Sonntag, 16. Juli, um 15 Uhr im Haus. St. Gottfried in Ilbenstadt.

WZ 13.07.2023

WZ 13.07.2023



Der frühere Klosterkonvent – bald soll hier die Stadtverwaltung einziehen.

GRÄFLICHE GELDNOT

Warum es keine Kirche mehr gibt

Johannes Braun hat drei Modelle angefertigt: Sie stehen in der Basilika und zeigen, wie sich das Kloster in den vergangenen 900 Jahren verändert hat. Was dort zu erkennen ist: Früher gab es eine Kirche neben der Basilika. Dass sie abgerissen worden ist, liegt an der ständigen Geldnot des Grafen Friedrich I. zu Leiningen-Westerburg-Altleiningen, wie Thomas Lummitsch erzählt. »Die Leiningen hatten keine gute

Hand fürs Wirtschaften.« So ließ der Graf die Kirche 1810 abreißen und verkaufte die Rohstoffe. Ebenso die Glöcken: von den zwölf sind heute nur noch vier erhalten (Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde kauften sie zurück). Was auch passiert ist: Weil der Graf Geld brauchte, ließ er fast alle Wälder in seinem Besitz abholzen. »Das führte dazu, dass in Frankfurt der Holzmarkt einbrach.«

sda